

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 4

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

muss dir ehrlich sagen: Es ist nicht leicht, mir dir zu leben!

Mit DIR auch nicht, kommt es wie aus der Kanone geschossen zurück.

Mein Alter ego zieht sich, unwillig vor sich hin brummend, ins Badezimmer zurück. Und du, rufe ich, hinterherlaufend, was machst denn du? Hockst dich in die Badewanne und überlässt das Geschirrwaschen mir! Schäme dich, Barbara, ich hätte von dir etwas mehr Sinn für Zusammenarbeit erwartet!

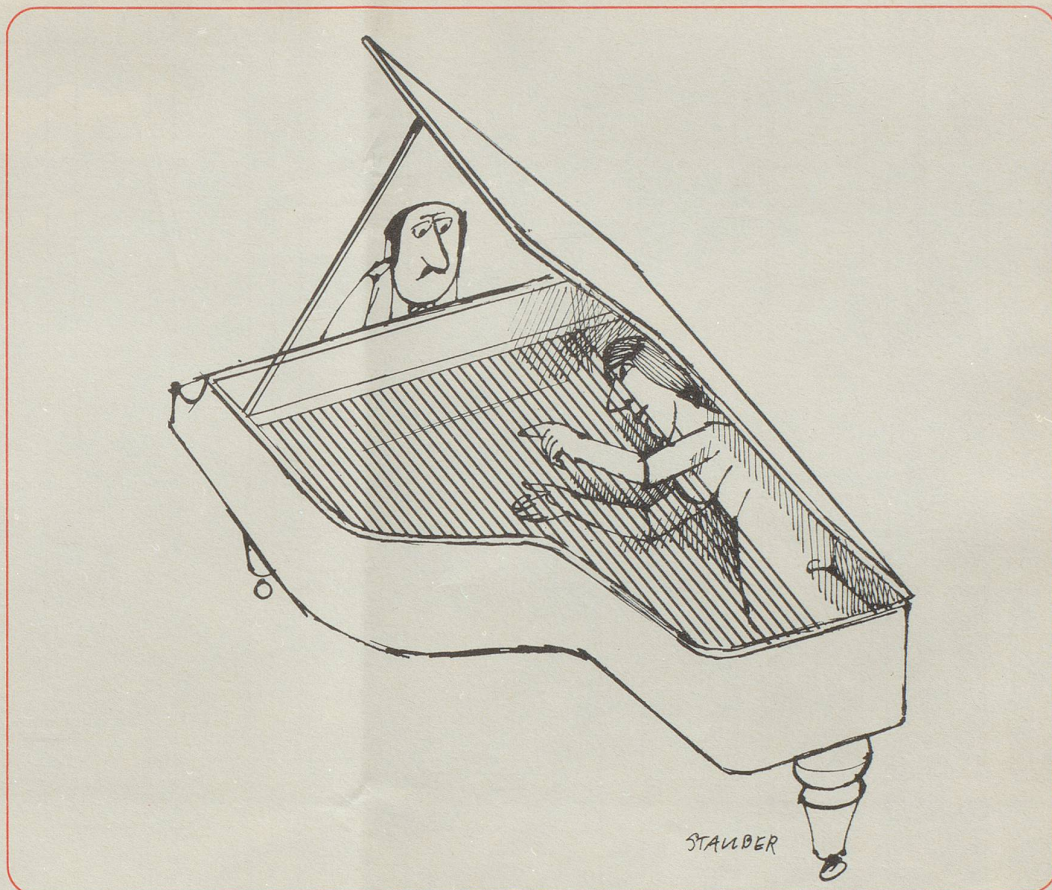
Während es im Badezimmer fröhlich plätschert, stehe ich in der Küche und mache mich hinter den Abwasch, innerlich fluchend, mit rotem Kopf. Man hat's nicht leicht auf dieser Welt, wirklich nicht. Nicht nur, dass man mit einem solchen Ekel von Gewissen in der gleichen Wohnung leben muss, nein, es denkt mit dem gleichen Kopf, atmet mit der gleichen Lunge, und das gleiche Herz pumpt Blut durch meine, unsere Adern. Wie sollen wir auf eine friedlichere Welt hoffen, wenn die Koexistenz mit uns selbst schon so schwierig sein kann?

Entmutigt, deprimiert, mit einemmal todmüde, überlasse ich das Geschirr ungewaschen seinem Schicksal, ignoriere das Jauchzen aus der Badewanne und lege mich zu Bett – mitten am Tag. Morgen werde ich die Vorhänge lernen, die Spanischwörter aus dem Keller holen und mich ganz furchtbar nützlich machen ... oder übermorgen, vielleicht?
Barbara

Hysterisch

Mit diesem erhebenden Eigenschaftswort wurde ich kürzlich bedacht. Das passiert mir meistens, wenn ich etwas, das sich später als richtig erweist, durchsetze (ohne Tränen und Geschrei!). Bedenklich scheint mir, wie leicht und unüberlegt «Mann» eine Frau so charakterisiert. Männer werden allenfalls unbeherrscht oder jähzornig genannt, wobei man ihnen diese Schwächen sogar bis zu einem gewissen Grad zubilligt. Frauen aber, die seit Jahrhunderten gleiche Rechte verlangen und darin ernstgenommen werden wollen, gelten – mit zu wenigen Ausnahmen – als hysterisch.

Nun suche ich nach Situationen, in denen sich Männer meiner Meinung nach «hysterisch» verhalten: Im Wahlkampf geschieht es beispielsweise, oder wenn sie sich von einer Frau unterschätzt, beleidigt, nicht für voll genommen fühlen. Diejenigen, die sich lautstark, gefühlsbetont, mit seltsamen Argumenten fechtend, gegen das neue



Eherecht stellen, sind zweifellos hysterisch. Sie verlangen meist, dass sich die Ehefrau im Hintergrund hält, die Fäden der Marionetten möglichst unsicht-, unhör-, unspürbar, kurz: unmerklich zieht. Durch diplomatische Zurückhaltung habe sie stets genug erreicht. Sie soll ausserdem ihrem Gatten eine Stütze sein, ihm das Gefühl der Wichtigkeit geben. Kein Wunder, dass viele Frauen sagen: «Umgekehrt ist auch gefahren!»

Mir ist diese Art von «Diplomatie» zuwider. Ich wünsche eine ehrliche, offene, partnerschaftliche Zusammenarbeit.

Den genannten, liebevoll angewandten Begriff lasst uns vergessen – oder gleichmässig für beide Geschlechter einsetzen! *Susann*

Das Vermächtnis

Im Brief, den unsere Mutter vor ihrem Tod an uns Kinder richtete, steht folgender Satz: «Haltet zusammen und lasst keines fallen. Das Leben ist so kurz.» Ich kann nicht behaupten, dass alle von uns dieser Empfehlung jederzeit vorbildlich nachgelebt haben. Je älter wir werden, desto näher rücken aber wenigstens drei von uns Kindern zusammen. Wenn ich bedenke, wieviel mir von klein auf meine Geschwister bedeutet haben, tun mir jene leid, die allein bleiben.

Kürzlich starb der Vater einer meiner Hausgenossinnen. Die alte Mutter verlor in ihrem Kummer den Kopf und wohnte daher eine Zeitlang bei meiner Nachbarin. Dann lösten sich die verschiedenen Geschwister ab in der Betreuung ihrer Mama. Das einzige Töchterchen meiner Hausgenossin sagte damals nachdenklich zu seiner Mutter: «Ich muss dies alles einmal ganz allein tun.»

In einem anderen Stock unseres Hauses wohnt ein jüngeres Ehepaar mit einem zehnjährigen Sohn, einem aufgeweckten, altklugen Knaben. Er besitzt einige Meerschweinchen; vor einem halben Jahr kam ein Büsi dazu, und weil der Bub immer noch nicht zufrieden war, hat er nun auch noch ein Hündchen erhalten. In allen Spiel- und Sportvereinen macht er mit. Was er aber am dringendsten nötig hätte, wäre ein Bruder oder eine Schwester, um nach Herzenslust raufen und sich versöhnen zu können.

Ich bin mir durchaus bewusst, dass sich in mancher Familie mit einem Kind weiterer Nachwuchs nicht eingestellt hat. Oefter ist jedoch der Wunsch der Eltern, aus dem einzigen Sprössling ein Glückskind zu machen, entscheidend für die Zahl der Nachkommen. Die ganze Aufmerksamkeit wird dem Einzelkind zugewendet. Mit niemandem soll es teilen müssen. Es soll einmal besonders gut leben. Dabei bleibt trotz der vielen mate-

riellen Vorteile ein Winkel seines Herzens trostlos leer.

Es überrascht mich immer wieder, wie viele Eltern überhaupt nicht daran denken, dass ihr Kind nach ihrem Tod – wer weiss schon, wann er eintritt? – allein dasteht. Das grösste Geschenk, das sie einem Kind hinterlassen können, sind Geschwister.
Isabella

Echo aus dem Leserkreis

Humorvolle Wärme
(Nebelspalter Nr. 51/52)

Liebe Ilse

Wie gut, dass Dein Christkind keine reale Gestalt ist! Stell Dir vor, es würde Deine Wünsche erfüllen! Worüber wolltest Du dann noch schreiben, wenn infolge der geschenkten Toleranz Deine Lieblingsthemen weitgehend entfielen, so da sind: die böse Armee, die zum Himmel schreienden sozialen Missstände in der Schweiz, die lächerliche Heimatliebe des Durchschnittsbürgers, die dummen Frauen, die trotz Emanzipation immer noch ihre Männer mit Freude bedienen?

Bei vorausgehendem Versagen Deines Christkinds wünsche ich Dir für 1980, dass Deine Leitartikel, bei aller Freiheit der Meinungsäusserung, etwas weniger den bissigen Angriffscharakter Deiner Ideologie tragen, sondern etwas mehr humorvolle Wärme verbreiten mögen.
Anne-Marie